Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1886)

Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 20. Samstag den 15. Mai 1886.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljährl. Fr. 2. 25.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 5. –
Vierteljährl. Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährlich Fr. 6. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum.
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes."
Briefe und Gelder franko

Das Brustkreuz,

das **Kaiser** Wilhelm dem **Papste** Leo XIII. zu **Ostern** 1886 geschenkt hat — ein geschichtlich denkwürdiges Kreuz — wird vom «Osserv. Rom.» folgendermaßen beschrieben:

Das Pectorale ist im Renaissancestyl ausgeführt und stellt das lateinische Kreuz dar. Der Längsarm hat 12, der Querarm 9 cm. Länge. Wenn man den Aufsatz hinzufügt, welcher sich über dem ersteren befindet, so ergeben sich für den Längsarm 16 cm. Das Kreuz ist von Gold, hat einen ciselirten Rand, ist mit Brillanten und Rubinen eingefaßt und vollständig mit der Hand gearbeitet. Die Ausführung macht der Geschicklichkeit des Künstlers große Ehre. In der Mitte bemerkt man in erhabener ciselirter Arbeit den Kopf des Heilandes, umgeben von 16 großen Brillanten. An den Enden treten 4 sehr große Brillanten vom reinsten Wasser hervor inmitten von anderen kleineren Brillanten. Den Kopf des Heilandes umgibt ein Strahlenkranz gleichfalls in Brillanten. Der Aufsatz, welcher sich auf dem Kreuze befindet, besteht aus einer Rosette von 7 großen Brillanten mit einem großen Rubin in der Mitte. Ueber dieser Rosette erheben sich zwei goldene Engel in erhabener Arbeit. Das ganze Kreuz ist auch auf der Rückseite in ausgesuchter Weise mit ciselirter Arbeit geschmückt. Die Halskette von Gold, in höchst eleganter Ausführung, einen Meter lang, vervollständigt das Geschenk.

Betr. „Anzeigepflicht" in Preußen.

Note des Cardinal-Staatssekretärs Jacobini an Hrn. v. Schlözer vom 25. April 1886.

Nachdem der unterzeichnete Cardinal-Staatssekretär die ihm von der preußischen Regierung als Antwort auf die letzte Note des heiligen Stuhles übergebene Note vom 23. d. M. zur Kenntniß Seiner Heiligkeit gebracht hat, beeilt er sich, Eurer Excellenz Folgendes mitzutheilen:

Mit wahrer Genugthuung hat der hl. Vater vor Allem erfahren, daß der Vorschlag des heiligen Stuhles, eine weitere Revision der in der gegenwärtigen Vorlage nicht in Betracht gezogenen Gesetzbestimmungen vorzunehmen, Seitens der preußischen Regierung als ein Act der Versöhnung aufgefaßt worden ist, welcher dazu diene, den religiösen Frieden vollständig herzustellen.

Die dem hl. Stuhl gemachte Zusicherung, zu dieser Revision zu schreiten und in solchem Sinne eine neue Gesetzvorlage an die Kammern zu bringen, konnte daher Sr. Heiligkeit nicht anders als erfreulich sein.

Ebenso ist der im Herrenhause für die neue Gesetzvorlage mit den betreffenden Amendements erzielte Erfolg ein Gegenstand der Befriedigung für die erhabene Absicht Sr. Heiligkeit gewesen.

Und deßhalb, um seine hohe Werthschätzung der oben angegebenen Vorgänge zu constatiren, wie auch um der preußischen Regierung einen neuen und besonderen Beweis seines Vertrauens und seiner Willfährigkeit zu geben, hat der hl. Vater den unterzeichneten Cardinal-Staatssekretär ermächtigt, derselben Regierung mitzutheilen, daß es seine Absicht sei, daß die Anzeige für die gegenwärtig vacanten Pfarreien schon von jetzt ab beginne und daß sie ohne Verzögerung erfolge.

Wenn Eure Excellenz Ihrer Regierung die gegenwärtige Mittheilung macht, so werden Sie nicht unterlassen, den besonderen Werth derselben hervorzuheben, namentlich in Beziehung auf die Herbeiführung des definitiven religiösen Friedens.

Der Unterzeichnete benutzt ꝛc.

* * *

Schreiben des preußischen Cultusministeriums an das Präsidium des preußischen Abgeordnetenhauses vom 1. Mai 1886.

Mittelst Schreibens vom 8. April d. J. war ich in der Lage, dem Herrn Präsidenten des Herrenhauses eine Note des Cardinal-Staatssekretärs Jacobini vom 4. April d. J. zu übersenden, welche nach Annahme und Verkündung des in der parlamentarischen Berathung begriffenen kirchenpolitischen Gesetzentwurfs die Erfüllung der ständigen Anzeige für den Fall zusagt, daß der hl. Stuhl die offizielle Versicherung erhalte, daß man in nächster Zukunft eine Revision derjenigen früheren kirchenpolitischen Bestimmungen unternehmen werde, welche in der jetzigen Vorlage nicht erwähnt sind.

Indem die Regierung Sr. Majestät des Königs hierin nur eine freundliche Erwiderung des Entgegenkommens, welches sie durch ihre dem Landtage gemachten Vorlagen bewiesen hat, erblicken konnte, hat sie nicht gezögert, durch Note vom 23. April d. J. dem hl. Stuhle die gewünschte Zusicherung der Bereitwilligkeit zu einer weiteren Revision der kirchenpolitischen Gesetze auszudrücken. Zu ihrer lebhaften Befriedigung ist die königliche Staatsregierung gegenwärtig in den Stand gesetzt, der Landesvertretung eine weitere Note des Cardinal-Staatssekretärs Jacobini vom 25. April d. J. mitzutheilen, Inhalts deren Se. Heiligkeit der Papst, um ein thatsächliches Unterpfand seiner friedfertigen Gesinnung zu geben, aus eigener

Initiative und ohne die vollständige Erfüllung der ausgesprochenen Voraussetzungen zu erwarten, sich entschlossen hat, schon jetzt einen Theil der gemachten Zusagen vorweg zu erfüllen und die Anzeige für die gegenwärtig vacanten Pfarreien schon von jetzt ab eintreten zu lassen.

Indem ich mich beehre Ew. Hochwohlgeboren diese Note in deutscher Uebersetzung ganz ergebenst zu übersenden, verbinde ich damit das Ersuchen, dieselbe geneigtest zur Kenntniß der Mitglieder des Hauses der Abgeordneten bringen zu wollen.

* * *

Ueber Sinn und Tragweite der „Anzeigepflicht", soweit Rom sie concediren will, hatte sich, wie unsern Lesern bekannt, Jacobini in seiner Note vom 26. März dahin ausgesprochen: „Es beabsichtigt der hl. Stuhl, der preußischen Regierung volle Freiheit zu lassen, der Diözesanbehörde gegenüber ihre Beweggründe für Ausschließung des vorgeschlagenen Individuums geltend zu machen, sobald sie seine definitive Einsetzung in das betreffende Amt mit der öffentlichen Ordnung unverträglich hält wegen einer der Regierung bekannten und bestätigten ernsten Thatsache."

Diese Worte hat Bischof Kopp von Fulda im preußischen Herrenhause (13. April) folgendermaßen interpretirt: „Meine Herren, diese Worte heißen so viel: die geistlichen Oberen, die Bischöfe, dürfen nicht eher eine definitive Besetzung des Pfarramtes vornehmen, bis sie von der königlichen Staatsregierung die Beweggründe kennen gelernt haben, die sie gegen diese Anstellung geltend macht, und zweitens, bevor sie nicht diese Bedenken beglichen haben. Das liegt in den Worten, die ich eben verlesen habe; ich finde also gar nicht die Bedenken begründet, welche der hochverehrte Herr College Dr. Miquel an die Note geknüpft hat."

Anarchismus.

Wer den religiösen Glauben im Volke anfeindet, der bedroht damit zugleich dessen gute Sitten. Die Feinde des Glaubens sind auch die Feinde des Volkes und des Vaterlandes. Wenn man die Elemente, welche auf die Jugend und das Volk Einfluß üben, unter diesem Gesichtspunkte einer Prüfung unterstellt, so gelangt man darüber zur richtigen Einsicht, was in Wahrheit staatsgefährlich ist. . . . .

. . . . Die Zeit ist vorbei, wo alle Nothleidenden nur im stillen Kämmerlein seufzten, ihre Thränen im Verborgenen verschluckten; jetzt beginnen die Unzufriedenen sich zu sammeln und ihrem Grimme in einer Weise Luft zu machen, welche die ganze öffentliche Ordnung zu erschüttern droht. Diese verschiedenen Schattirungen von Communards, Nihilisten, Anarchisten, Dynamitards, und wie die Denominationen alle heißen, sind sämmtlich des gleichen Geistes Kinder, und es werden und müssen ihnen in jedem Lande Genossen erstehen, wo die Bedingungen, aus denen sie hervorgegangen sind, zutreffen. Es ist überaus kurzsichtig, die Anschauungen dieser Leute als wahnsinnige Ideen zu taxiren, ohne den Ursachen näher nachzufragen. Auch im Wahnsinn kann Sinn sein, und schon das allgemeine Auftreten dieser Erscheinungen läßt ersehen, daß sie nicht zufällig da sind, sondern ihre bestimmten Ursachen haben müssen.

Diese Massen, welche kein Recht und keine Moral anerkennen, welchen Raub und Mord als Waffen dienen müssen, welche kein anderes Gefühl zu kennen scheinen, als das des tödtlichen Hasses gegen die bestehende Gesellschaftsordnung, sind Menschen wie wir, sie wurden geboren mit den gleichen Anlagen des Gemüthes und Herzens, mit Vernunft und Gewissen und sittlichem Gefühl, wie alle andern. Jeder dieser Mordbuben hätte unter Umständen ein rechtschaffener Bürger, ein frommer und gewissenhafter Christ werden können. Wie ist es gekommen, daß er statt dessen als ein Mittelding von Dämon und Thier vor uns steht? Die Sache ging so einfach her, die Ursachen sind so naheliegend, daß man überall für die Zukunft Aehnliches zu besorgen hat.

Die eine Ursache ist materieller Natur. Die moderne Entwicklung der wirthschaftlichen Verhältnisse scheidet immer mehr die Menschen in zwei Klassen aus, in eine verhältnißmäßig kleine Zahl von Reichen, und in eine erschreckende Ueberzahl von Besitzlosen, von denen Hunderttausende auch am Nothwendigsten Mangel leiden. Diese sehen, während sie selber hungern müssen, vor ihren Augen die Reichen in unsinnigen Genüssen schwelgen und das Pfauenrad grenzenlosen Luxus schlagen. Schon dieser Kontrast verwundet schmerzlich das Herz des Dürftigen, er ist schlimm, aber noch nicht das Schlimmste.

Dem Christen bleibt im Elende immer noch ein Trost und eine Hoffnung und die Kraft der Ergebung; er wird sich gegen sein Schicksal, wenn es auch hart ist, nicht empören. Mit welchen Augen werden aber jene Massen, welche der moderne Unglaube groß gezogen hat, diese sozialen Gegensätze anschauen, mit welchen Gesinnungen Noth und Elend ertragen? Einen Gott und einen Himmel gibt es in ihren Augen nicht, es handelt sich nur um eine kurze Spanne Zeit auf Erden, und da hat sie nun ein blinder Zufall oder die Raffinirtheit und Herzlosigkeit der Mitmenschen verurtheilt, die Lasten dieses Lebens zu tragen, ohne dessen Freuden zu genießen, zu arbeiten und zu darben, damit andere schwelgen können, und dann zu sterben.

Können ungläubige Proletarier die Welt anders anschauen, und muß diese Anschauung nicht allmälig zu Thaten führen? Selbst das Gute und Edle, das vielleicht noch in ihnen ist, wird in gährend Drachengift verwandelt. Wenn sie ein Bewußtsein haben von Gerechtigkeit und Menschenwürde, so werden sie auf ihrem Standpunkte finden, daß diese an ihnen geschändet wurden, und daß sie berufen seien, ihre Rächer zu sein. Ganz verschieden vom Dieb und Mörder gewöhnlichen Schlages bekommen sie das Bewußtsein, eine gerechte Sache zu vertheidigen, und wenden sich mit entsetzlichem Grimme gegen eine Welt, welche ihnen Unrecht thut. Neben der katholischen Glaubenslehre gibt es keine Weltanschauung, die konsequenter wäre und mehr zu Thaten drängte, als diese Idee des un-

gläubigen Sozialismus. So tritt zu aller Noth und zu allem Haß noch die Begeisterung des Fanatismus, welche allen falschen Ideen innewohnt. Erfüllt mit der Wuth und dem Muth der Verzweiflung, welche vor keinem Mittel zurückschreckt, betreiben diese Leute ihr wahnsinniges Werk mit jener trotzigen Entschlossenheit der Schaaren Catilina's, von denen keiner im Rücken eine Wunde hatte.

Wer kann in Abrede stellen, daß es bei den ungläubigen Arbeitermassen in Kopf und Herz so aussehen muß? Es braucht weiter nichts, als daß Unglauben und Armuth zusammentreffen, daß der Arme angeleitet werde, seinem Unglauben gemäß zu denken und seiner zerstörenden Kraft bewußt zu werden. Ist die Anregung gemacht, so geht der geistige Prozeß, durch den man Sozialist wird, so natürlich und nothwendig vor sich, wie unter gegebenen Bedingungen der Uebergang des Weines in Essig. Diese Anregung aber fehlt heutzutage bald nirgends mehr. Ueberallhin, wo der Glaube erschüttert ist, wird die soziale Gährung verpflanzt und arbeitet mit Erfolg daran, die Besitzlosen für die Fahne des Umsturzes zu gewinnen. In einer nicht fernen Zeit wird man erfahren, was das 19. Jahrhundert mit seiner Bekämpfung von Christenthum und Kirche gegen das Wohl und die Existenz der menschlichen Gesellschaft geschwindelt und gefrevelt hat. *)

Die wahre „Bruderlieb".

Unter diesem Titel wird der „Ostschw." gemeldet:

Just vor 3 Jahren verließen 5 Schwestern vom Institut Menzingen (Zug) Alles, was ihnen in ihrer Heimath lieb und theuer war, um einem von höherer Seite an sie ergangenen Rufe zur Gründung einer Schwesterkolonie im Interesse der Förderung christlicher Bildung und Gesittung in Natal (Südafrika) Folge zu leisten. Glücklich gelangten die opferfreudigen Arbeiterinnen auf dem Gebiete christlicher Gemeinnützigkeit an ihrem Ziele an und widmeten dort ihre Kräfte mit bekannter Hinopferung insbesondere der verwahrlosten Jugend, dem verlassenen Alter und den armen Kranken. Soeben kommt uns die Kunde, daß die Vorsteherin gedachter Schwestermission (Schw. Pia Diem) ihren Strapazen erlegen und vom Schauplatz ihrer segensreichen Thätigkeit abberufen worden sei. Ist das nicht ein Tod im Dienste wahrer „Bruderliebe"? Wir lassen Alles in seinem Werthe stehen, was unsere Zeit Humanes, Menschenfreundliches leistet und die Vereinigung aller Kräfte zur Hebung der großen derzeitigen sozialen Nothstände ist in unseren Augen das Morgenroth besserer Zeiten. Aber — ob der Humanismus den Menschen zu jener Bruderliebe zu begeistern vermöge, welche für den Nebenmenschen Heimath und Vaterland, alle körperlichen und geistigen Kräfte, Gesundheit und Leben, kurz freudig Alles opfert, das ist eine andere Frage. Wir finden es nicht am Platze hierüber eine Christenlehre zu halten.

Dagegen glauben wir den geneigten Leser an drei Aussprüche des „liberalen" Hirscher erinnern zu sollen. Vielleicht, daß er selbe einiger Erwägung würdig findet. Hier ist der erste: „Alles wahrhaft Große, was in der Welt ist gelitten, erstritten und errungen worden, wurde laut der Geschichte gelitten, erstritten und errungen von Offenbarungsgläubigen und im treuen Hinschauen auf das Wort der Kraft, das sie von Gott empfangen".

Ein zweites Wort Hirschers lautet: „Der Name der barmherzigen Schwestern geht durch die ganze gebildete Welt. Wer kennt nicht ihr Wirken, ihre Hingebung, ihre Mühe, ihre Selbstaufopferung? Fürwahr, dieser Orden ist schon für sich durch sein bloßes Dasein eine große nicht zu berechnende sittliche Macht".

Drittes Wort Hirschers: „Eine gewisse, zumal äußere Rechtschaffenheit ist noch keine in den Kern der Seele hineingedrungene Gottesweihe; der Tugendstolz ist noch keine Kindlichkeit und Selbstverleugnung und einige Schauwerke der Humanität sind noch keine gottentsprossene hl. Liebe".

Mit diesen Aussprüchen eines ehedem von der Welt hochgefeierten Mannes die Eingangs erwähnten Thatsachen in einige Verbindung zu bringen, müssen wir dem geneigten Leser überlassen.

Was sagt Windthorst zur neuesten Entwicklung der kirchenpolitischen Lage in Preußen?

Diese Frage drängt sich von selbst auf. Bismarck „schließt über den Köpfen des Centrums mit Leo XIII. Frieden": was sagt der Centrumsführer dazu? Die Frage wird sehr verschieden beantwortet. Während die Einen in dem Vorgehen des friedliebenden Papstes eine Desavouirung Windthorsts erblicken, versichert der radikale Richter in der Landtagssitzung vom 4. Mai: „Ich glaube auch, daß der Abg. Windthorst von den Verhandlungen mit Rom ganz genau unterrichtet war, und daß demnach der Reichskanzler den Bescheid des Abg. Windthorst über Rom erhalten hat. Ich bin wohl nicht indiscret, wenn ich hier erzähle, daß der Abg. Windthorst mir gegenüber schon Anfang März gesagt hat, wie die Sache kommen würde und wie sie jetzt gekommen ist." — Quid est veritas? — Was der kluge Centrumsführer hierüber zu sagen und was er zu verschweigen für gut fand, mögen unsere Leser aus der Rede entnehmen, welche er, auf die Rede des nationalliberalen Dr. Gneist antwortend, in der obenerwähnten Sitzung des Abgeordnetenhauses gehalten: —

Die Rede, welche wir soeben gehört haben, fordert sehr stark zur Erwiderung auf. Sie erinnert lebhaft an alle die Vorträge, welche wir von dem verehrten Herren im Laufe der kirchenpolitischen Streitigkeiten gehört haben, und sie würde sich, glaube ich, sehr viel besser ausgenommen haben, wenn sie im

*) Aus **„Christus und die Volkserziehung"** von Augustin Egger, Bischof von St. Gallen. Verlag von A. J. Köppel. 1886.

Jahre 1873 gehalten worden wäre. Inzwischen widerstehe ich dieser Versuchung; es gibt eine Zeit zu reden, und es gibt eine andere Zeit zu schweigen, und was mich betrifft, so glaube ich, daß die Zeit des Schweigens gekommen ist. Das war eine Bemerkung, die habe ich für mich gemacht, und dafür ist kein anderer verantwortlich. Jetzt erlaube ich mir, im Auftrage meiner Fraktionsgenossen und zwar aller derselben, die in aller Einmüthigkeit zusammenstehen und zusammenbleiben werden, (Bravo! im Centrum.) zu erklären, daß wir die Vorlage, wie sie aus dem Herrenhause an uns gekommen ist und hier zur Berathung steht, einfach acceptiren. Wir haben allerdings in Betreff derselben unsere Bedenken, aber wir lassen für jetzt die Sache auf sich beruhen und nehmen an, was in den bisherigen Verhandlungen geschaffen worden, ist nicht in Uebereilung, nicht in Ueberstürzung, sondern, wie ich meine, nach sorgfältiger Ueberlegung seitens der Regierung und vor Allem auch seitens des Herrenhauses zu Stande gekommen. Wir werden deßhalb unsererseits auch keinerlei Amendements stellen. Sollten von anderer Seite welche gestellt werden, so wird es sich finden, wie wir dazu Stellung zu nehmen haben werden. Wir werden uns auch nicht genöthigt finden, in die Discussion weiter einzutreten, und das ist auch der Grund, weßhalb ich dem Herrn Collegen Dr. Gneist nicht antworte. Wir werden uns der Discussion enthalten, wenn wir nicht ganz besonders provocirt werden. Es könnte vielleicht, wenn auch nicht hier im Hause, so doch anderswo geglaubt werden, daß die Rede des verehrten Herrn bereits solche Provokationen enthielte. Es ist das in der That auch nach meiner Empfindung der Fall. Dazu kommt, daß seine Rede ein solches Maß von Unrichtigkeiten enthält, daß es in der That lohnend wäre, die hier vor der ganzen Welt nochmals klar zu stellen. Aber ich schweige in Folge des Beschlusses meiner Freunde und tröste mich damit, daß alles Das, was der geehrte Herr heute hier vorgetragen hat, bereits im Laufe der früheren Verhandlungen vollständig gewürdigt worden ist. Ich wiederhole aber, sollten Provokationen anderer Art und stärkerer Natur noch kommen, so werden wir Mannes genug sein, dieselben zu beantworten. Unser Schweigen wird sich ferner auch über etwaige Darlegungen über den Sinn der einzelnen Bestimmungen, die aus dem Hause oder auch von der Ministerbank gemacht werden sollten, verhalten und wir werden auch darauf nicht antworten. Dieses Schweigen soll nicht bedeuten, daß wir diese etwaige Interpretationen billigen, aber auch ebensowenig, daß wir sie nicht billigen, wir werden uns eben einfach darüber ausschweigen weil wir unsrerseits die Bestimmungen der Vorlage deutlich genug finden und da jedem in den Vorverhandlungen Material genug geboten ist, das Nöthige und Richtige heraus zu finden. Endlich werden wir auch schweigen, wenn etwa der Versuch gemacht werden sollte, über den Sinn der uns mitgetheilten Noten des Cardinal-Staatssecretärs Jacobini irgend etwas zu sagen, und dieselben zu interpretiren. Wir werden auch darauf nicht antworten, weil wir jedenfalls eine Legitimation zu irgend welcher Interpretation derart nicht besitzen. Diese steht nach meiner Ansicht, wenn ein Zweifel über den Sinn der Note überhaupt vorhanden wäre, was ich nicht zugebe, nur der Curie zu, und wir werden deßhalb in keiner Weise irgend ein Wort sagen, was nach der einen oder andern Seite den Verhandlungen präjudiciren könnte, die über alle diese Dinge zwischen unserer Regierung und der Curie bestehen. Das ist das, was ich in diesem Stadium der Sache im Namen meiner Freunde vorzutragen habe. Wir sind im Uebrigen erfreut über die Lage, in der wir uns jetzt befinden, nicht, weil wir nun glaubten, so Außerordentliches erreicht zu haben, sondern weil wir der Ansicht sind, daß durch den Verlauf der Sache der vollgiltige Beweis gegeben ist, daß es der Curie und — ich betone es mit besonderer Befriedigung — auch unserer Regierung und vor allem dem leitenden Staatsmann **Ernst ist, den Kampf zu Ende zu bringen.** Wenn dann der verehrte Herr gemeint hat, er müsse eine Commissionsberathung beantragen, so werden Sie begreifen, daß meine Freunde und ich nach dieser Erklärung einen Stoff für commissarische Berathung nicht finden. Wenn er glaubte, daß Niemand die Tragweite der Vorlage übersehen könne, so kann ich ihm die Versicherung geben, daß keiner meiner Freunde über die volle Tragweite dieser Bestimmungen ununterrichtet ist. Wir sind deßhalb nicht für eine Commission; da wir aber Niemanden einen Zwang auflegen können und wollen, so müssen wir den Herren überlassen, ob sie eine solche Abstimmung beantragen wollen und durchsetzen können. Wir stimmen aber dafür nicht, weil wir glauben, daß es gut und nützlich ist, diese nun schon so lange schwebende Frage in thunlichster Bälde zu Ende zu bringen, weil wir noch eine so große Zahl der allerschwierigsten Aufgaben hier und im Reichstage zu lösen haben." —

† Zwei hervorragende Priester

der Diözese Basel, Dekan **Gustav von Sury**, Pfarrer von Mümliswil, und Dekan **Aloys Jos. Vautrey**, Pfarrer von Delsberg, sind nach langer, gottgesegneter Wirksamkeit heimberufen worden, dieser am 5., jener am 9. Mai; — dem Naturell und der Art und Weise ihres Auftretens nach die ausgesprochensten Gegensätze: Sury, der nüchterne, ruhig erwägende, scharf und fein beobachtende, aber mit dem Urtheil zurückhaltende und gerne in den Kreis seines eigentlichen Berufes sich einschränkende Solothurner; Vautrey, der feurige Jurassier, mit Glanz, Begeisterung und Kampfesfreude für die Interessen seiner Kirche eintretend und in reicher Thatkraft in Wort und Schrift auf vielen Gebieten wirksam; beide als Menschenfreunde, Priester und Seelenhirten gleich ausgezeichnet.

Gustav von Sury, geb. 1813, empfing 1837 die Priesterweihe in Rom, woselbst er im Collegium Germanicum den theologischen Studien obgelegen, nachdem er in Solothurn die Primarschule und das Gymnasium absolvirt hatte. Von 1838 bis 1840 wirkte er als Vikar in Arlesheim, von 1840 bis 1851 in derselben Stellung in Bern und von 1851 bis zu seinem Tode als Pfarrer in Mümliswil. Seit 1860 war er Dekan des Kapitels Buchsgau.

Aloys Jos. Vautrey, geb. 1829 in Pruntrut, verbrachte seine Jugendjahre in Paris, besuchte daselbst das St. Ludwigs-Collegium und hierauf das Priesterseminar in Langres. Am 18. Sept. 1852 empfing er in Solothurn die Priesterweihe und kehrte in seine Vaterstadt Pruntrut zurück, wo er zuerst als Professor am Collegium, hierauf als Vikar des Stadtpfarrers Vare thätig war. Im Jahre 1863 wurde er, als Pfarrer und Stadtpfarrer von Delsberg, der Nachfolger des zum Bischof von Basel erwählten hochwst. Herrn Eugenius Lachat, und nahm s. Z. einen hervorragenden Antheil an der Vertheidigung kirchlicher Freiheit gegenüber der culturkämpferischen Staatsomnipotenz der 70er Jahre. Er unterzeichnete an der Spitze des jurassischen Klerus die bekannte Protestation wider die von der Berner Regierung verfügte Einstellung des amtlichen Verkehrs mit dem „abgesetzten" Bischof von Basel. Pius IX. verlieh ihm die Ehrentitel eines missionarius apost. und eines prælatus domest. S. S., der Bischof von Limoges die Würde eines Ehrendomherrn seiner Kathedrale. — Unter den zahlreichen Schriften, welche der rastlos thätige Mann hinterlassen, nennen wir: den 5. Band von Trouillat's «*Monuments de l'Evêché de Bâle*», die 6 Bände «*Notices historiques sur les villes et les villages bernois*», die 2 Bände «Histoire de la persécution religieuse dans le Jura bernois», und das bei Gebr. Benziger erscheinende Prachtwerk «Histoire des Evêques de Bâle.»

R. I. P.

Kirchen-Chronik.

Schweiz. (Eingesandt.) Was man kann, wenn man ernstlich will! Aus einer jungen Missionsstation in einem protestantischen Kantone schreibt der neue Pfarrer ungefähr Folgendes: „Ich bin seit einigen Monaten hier und genieße die Freuden und Leiden eines Missionspfarrers. Unter den gewöhnlichen pfarramtlichen Pflichten hatte ich auch die Aufgabe, zu Gunsten der inländischen Mission, von welcher die Station unterstützt wird, eine Kollekte zu veranstalten. Aus dem Jahresbericht ersah ich, daß die Station letztes Jahr nur etwas zu 20 Fr. beigesteuert hatte, während die empfangene Unterstützung ein halbes Tausend beträgt. Das Mißverhältniß zwischen Opfer und Wohlthat stach etwas unangenehm in die Augen und ich faßte sofort den Entschluß, mich mit meiner Gemeinde dankbarer zu beweisen. Alle meine Autorität und Beredsamkeit setzte ich ein, um für die inländische Mission die Herzen und die — Franken zu gewinnen. Meine Empfehlung war in der That nicht wirkungslos. Die veranstaltete Sammlung ergab (mit meinem eigenen Beitrag) eine Gesammtsumme von 110 Fr. Mit hoher Befriedigung lege ich nun diesen Betrag in die Hände des Kassiers, welcher mit diesem „Tropfen zum Meer" zufrieden sein wird. Wenn man diese 110 Fr. auf die katholische Bevölkerung von ungefähr 400 Seelen vertheilt, so trifft es auf den Kopf über 25 Centimes. Mit dieser Prozent-Ziffer tritt meine Station unzweifelhaft in die vordersten Reihen der Gabenspender."

Diöcese Lausanne. Laut «Courrier de Genève» hat Msgr. Mermillod am 4. in Freibung eine Art Diözesan-Synode abgehalten, zu welcher die kirchlichen Würdeträger der Stadt Freiburg, die Mitglieder der Synodalkommission, die sämmtlichen Dekane und aus jedem Dekanat ein (vom betreffenden Klerus gewählter) Abgeordnete, im Ganzen bei 60 Priester, einberufen waren. Nach Erledigung der Traktanden hat der hochwst. Bischof über seine Romreise berichtet und ein Breve Leo's XIII. mitgetheilt, welches den 18 Dekanen und Erzpriestern, dem Seminarregens, dem Rektor des Collegiums und dem Pfarr-Rektor der Notre-Dame-Kirche gestattet, in der Kirche das *Rochettum* und die *Cappa* (mit violettem Rand und violetten Knöpfen) zu tragen.

Luzern besitzt neben vielen andern wohlthätigen Anstalten die „Augenheilanstalt" des rühmlichst bekannten Augenarztes Roman Fischer, welche soeben ihren 27. Jahresbericht versendet über das Jahr 1885. Aus demselben ergibt sich, daß im Berichtjahre 66 Personen mit 2594 Verpflegungstagen in der Anstalt versorgt waren. Zur Behandlung kamen aber noch mehr, nämlich 151 Kranke, von denen 106 Personen geheilt wurden, 24 wenigstens „gebessert" und nur 13 ungeheilt entlassen werden mußten. Es wurden 35 Operationen vorgenommen. Da die armen Augenkranken in der Anstalt nicht nur behandelt und kurirt werden, sondern auch beherbergt und zweckmäßig, d. h. nach ihren Zuständen, ernährt werden, so hat das im letzten Jahre gekostet 8296 Fr. Daran haben die aufgenommenen und verpflegten Kranken freilich nur 2182 Fr. bezahlt; für das Uebrige — gut drei Viertel! — muß die Anstalt selber sorgen und ist an Gott und gute Leute gewiesen. Es muß hier gleich beigefügt werden, daß die beiden HH. Dökter im ganzen Jahr bloß 473 Fr. Lohn bezogen haben; die Krankenschwestern erhielten noch weniger, bloß 325 Fr. und endlich eine „Untermagd" den unbegreiflichen Lohn von 52 Fr. Die Anstalt hat im Laufe der Jahre ein Vermögen von 132,000 Fr. zusammengebracht und auch im letzten Jahre schöne Vergabungen im Betrage von 7300 Fr. erhalten. Das reicht aber Alles noch nicht hin; um so weniger da die Anstalt bei größerm Vermögen noch mehr Patienten aufnehmen könnte, — an Anmeldungen fehlt es nicht. Die Anstalt ist reichlich auch mit Augenkranken aus andern Kantonen besucht und nicht bloß von Luzernern; der Jahresbericht hat ganz Recht, wenn er deßwegen meint, auch diese andern Kantone könnten einmal etwas tiefer in die Tasche greifen und das Geben und Steuern nicht bloß den Luzernern überlassen. Was saget Ihr dazu, liebe Leser? (D. W. im „Nidw. Vbl.")

Bern. Herr U. Dürrenmatt, in seiner „Buchsi-Zeitung" der schneidigste Wortführer der Volkspartei, der sich — obwohl entschiedener Protestant — durch seine vorurtheilslose Würdigung katholischer Verhältnisse und durch sein muthvolles Einstehen für die Rechte auch des katholischen Volkes vortheilhaft vor manchen seiner Collegen auszeichnet, ist letzten Sonntag in den Großen Rath gewählt worden. „Das gibt

nun wohl ein Bischen neues Leben in die ewas alt gewordene Rathsversammlung", bemerkt hiezu die „Allg. Schw. Ztg."

Als Beleg für die loyale Gesinnung theilen wir nachstehende Notiz der „Buchsi-Ztg." über Msgr. Vautrey sel. mit: „In Delsberg ist Dekan Vautrey, ein ausgezeichneter Historiker, aufopfernder Priester, vorzüglicher Kanzelredner, edler Menschenfreund und auch im Verkehr mit Protestanten höchst liebenswürdiger Bürger gestorben. Während des Culturkampfes war Vautrey die rechte Hand des Bischofs Lachat und der Führer der 97 jurassischen Geistlichen, welche den Protest gegen die ungesetzliche Absetzung ihres Oberhirten unterschrieben. Ihm blieben deßhalb auch keine Verfolgungen seitens des Kulturkampfpräfekten Grosjean erspart, welcher den Pfarrer von Delsberg, wenn ich mich recht erinnere, sogar in Haft setzen ließ, weil Vautrey die kirchlichen Geräthschaften, die er selbst der römisch-katholischen Stadtkirche geschenkt hatte, nicht den Altkatholiken überlassen wollte."

Zürich. Der „Umschauer" P. in den „Schweizerblättern" (herausgegeben vom Eidg. Verein) schreibt: „Als erfreuliche Erscheinung im Kanton Zürich registrirt der Umschauer, daß dort angesehene liberale Blätter, die vor wenig Jahren noch für Konfessionslosigkeit schwärmten, heute deutsch heraus sagen, in die Schule müsse wieder mehr Religion, oder sie, die Schule, verliere alle Achtung beim Volke. Daß die betreffenden Blätter durchblicken lassen, es sei ihnen weniger um die Religion zu thun, als darum, daß das Volk der herrschenden Partei treu bleibe, wollen wir ihnen von Herzen verzeihen. Dem Umschauer ist jede herrschende Partei recht, die dem christlichen Volk eine **christliche Schule** zurückgeben will."

Rom. Der «Moniteur» theilt mit, daß in den auf 7. und 10. Juni angesetzten Consistorien ein römischer Prälat und 5 auswärtige Erzbischöfe zur Cardinalswürde erhoben werden: Monsignore Theodoli, die Erzbischöfe von Quebek in Canada und von Baltimore in den Vereinigten Staaten, und dann die französischen Erzbischöfe von Rouen, Rheims und Sens. Wie unsere Leser wissen („Schw. K. Ztg." 1885, S. 421), war es der Erzb. von Rouen, dessen Commentar zur päpstlichen Encyclica «Immortale Dei» der Bischof von Angers, Msgr. Freppel, so anstößig fand, daß er dessen Veröffentlichung in seiner Diözese verbot. —

— Verschiedene katholische Zeitungen haben aus Rom die nachstehende interessante „Original-Correspondenz" erhalten, die wir nachträglich auch unsern Lesern mittheilen:

Fast alle Blätter, auch die liberalen, erzählen mit Bewunderung von der großen Beredtsamkeit eines Franciscanerpaters **Agostino da Montefeltre**, der dieses Jahr im Dome von Pisa die Fastenpredigten hielt und durch sein Wort ganz außerordentliche Erfolge erzielte. Der liberalen «Rassegna» wird geschrieben, in der letzten Predigt, welche nach Ostern gehalten wurde, seien über 16,000 Menschen aller Stände zugegen gewesen, und eine sehr große Menge habe draußen stehen müssen, weil kein Platz mehr in der weiten Kathedrale vorhanden war. Ein großartigeres Schauspiel, fährt der Correspondent fort, könne man sich gar nicht vorstellen. Als der demüthige Franciscanerpater nachher nach seiner Wohnung fuhr, sei derselbe allenthalben von dem Beifall rufendem Volke begrüßt worden, und die Fahrt sei ein wahrer Triumphzug gewesen. „Ohne über den Werth seiner Predigten sprechen zu wollen", sagt dann derselbe Correspondent, „müssen wir einfach sagen, man würde sich vergebens bemühen, den von P. Agostino errungenen Erfolg abzuschwächen; derselbe war immens, unerhört. Es ist unmöglich, für so lange Zeit vor einer ungeheuren, und großentheils gebildeten Zahl von Zuhörern vom Christenthum zu reden, und diese Zuhörer zu täuschen, wenn man nicht eine wahre und richtige geistige Kraft besitzt, die feßelt und überwältigt. Er mag ein Künstler, ein Volkstribun, ein Redner sein und was man sonst noch von dem wunderbaren Prediger sagen will, jedenfalls ist es eine unleugbare Thatsache, daß der von ihm in der ersten Conferenz erzeugte Enthusiasmus stetig gewachsen ist, und zwar in einer Weise, die bei uns beispiellos ist."

Katholischen Blättern wird aus Pisa geschrieben, daß seine Predigten an die Predigten eines hl. Antonius von Padua, Vincentius Ferreri, Bernardino von Siena und Leonardo da Porto Maurizio erinnerten.

Die liberale «Perseveranza» endlich meldet, daß im Hause des Paters ein Kommen und Gehen von Leuten sei, wie kein Minister es je in seinem Bureau gesehen habe; auch bei ihm verlange man Audienz, melde sich 8 Tage vorher an, um nur zu ihm zu kommen, man warte in seinem Vorzimmer stundenlang, von Morgens bis Abends; und die Besuche kämen aus allen Theilen Italiens und gehörten allen Ständen an. „Wir könnten", fährt sie fort, „sichere und höchst merkwürdige Beispiele erzählen, wenn wir indiscret sein wollten. Wir wollen uns auf die Mittheilung beschränken, daß sich in der Privatkapelle des Paters viele und viele Personen mit der Kirche versöhnt haben, die noch vor einem Monat gelacht hätten, wenn man ihnen das prophezeit hätte." —

Deutschland. Letzten Montag ist im preuß. Abgeordnetenhause die kirchenpolitische Gesetzesvorlage endgültig (in 3. Lesung) unverändert mit 260 gegen 108 Stimmen angenommen worden. Aus der Debatte heben wir nur das interessante Votum des protestant. Dr. Brüel hervor. Derselbe freut sich der in Aussicht stehenden Revision der Maigesetze, welche „in gleichem Maße Katholiken und Evangelische treffen." Er hätte gerne eine Resolution eingebracht, in welcher die Regierung aufgefordert würde, nach Revision der Maigesetze auch der evangelischen Kirche die Freiheit zu geben. Bei seinen katholischen Freunden hätte er die Unterstützung der Resolution sicher gefunden, aber er habe gefürchtet, nicht auch bei den evangelischen Mitgliedern des Hauses, deshalb habe er sie nicht vorgelegt. —

— Der „Westfäl. Merkur" schreibt über die Stimmung unter dem kathol. Volke: „Jetzt gewinnen die Katholiken wieder die rechte Freudigkeit, an den nationalen Aufgaben mitzuarbeiten; die Erfüllung unserer patriotischen Pflichten wird uns erst jetzt recht zu einer Befriedigung des Herzens. Die Einigung Deutschlands, welche 1871 mechanisch hergestellt wurde, vollendet sich

im Jahre 1886. Es konnte kein besseres Mittel gefunden werden, die monarchische und nationale Gesinnung der Katholiken zu beleben, als die Beendigung dieses unendlich verbitternden und alle bürgerlichen Verhältnisse vergiftenden Kampfes."

— In der „Voss. Ztg." lesen wir: „Das Pectorale, welches der Kaiser dem Papste geschenkt hat, ist nicht im Renaissanceestil, wie vom «Osserv. Rom.» gemeldet wurde, sondern in gothischer Form ausgeführt."

Verschiedenes.

Partout comme chez nous: ein Trost, wenn auch ein kleiner! — Das 7. Heft der „Histor. polit. Blätter" hatte einen Artikel „Aus Oesterreich" gebracht, in welchem der Haltung der conservativen Führer Oesterreichs nicht in allweg das beste Lob ertheilt wurde. Darob zürnte der Redaktor des Wiener „Vaterland", Freiherr von Vogelsang, und schrieb in seinem Blatte: „Wir bedauern schmerzlich die Metamorphose, welche mit dem einst so hochstehenden Organe (die „histor. polit. Bl.") vor sich gegangen ist; wir bedauern dieses Herabsinken, dies Aufgeben des geistvollen, echt katholischen Conservatismus in jenen Heften um so mehr, als wir selbst einst aus den Aufsätzen des großen Görres, Jarcke's und Anderer werthvolle Belehrung, Anregung und Stärkung unserer Ideen empfangen haben. Die gern geübte Schonung eines, seiner Vorgänger unwürdigen, anmaßenden Epigonenthums muß ihre Grenze in der pflichtgemäßen Vertheidigung des conservativen Oesterreich finden, an welchem nicht jeder geistlose und unfähige Politikaster sein Müthchen kühlen soll." — Nun tritt der Redaktor der „Hist.-pol. Bl.", Dr. Jörg, auf den Plan, rechtfertigt den Artikel „Aus Oesterreich", citirt dann die oben mitgetheilte „Musterprobe der beschimpfenden Ausfälle des freiherrlichen Redaktors", und schließt: „Der Eckel verhindert mich, mehr zu sagen."

Die Leiter zweier katholischer Blätter — in solcher Umarmung: welch' ein genußreicher Anblick für die Hölle!

* * *

Rekrutenprüfungen. Jährlich wird in den meisten schweizerischen Zeitungen die Rangordnung der Kantone nach den Rekrutenprüfungen veröffentlicht. Es geschieht dies mit Seitenblicken auf die weniger hohen Nummern, die einer blinden Einseitigkeit entspringen. Denn zum tüchtigen Wehrmanne gehört nicht nur Schulbildung (man gedenke des alten Blücher), sondern auch sogar vorab ein gesunder, starker Körper, nicht zu reden von einem gestählten Willen und Charakter. Wäre es daher nicht höchst billig, wenn zugleich mit der Rangordnung der Schulprüfungen auch die Reihenfolge der Procentzahl der Diensttauglichen eines jeden Kantons beigefügt würde? Das wäre je nach Umständen eine Ehrenrettung gegenüber Kantonen, welche seit Jahren aus Anlaß dieser Schulprüfungen förmlich an den Pranger gestellt werden und deren Mannschaften nach Aussage erfahrner Militärs gleichwohl zu den Kerntruppen der schweizerischen Armee gehören und sich gewiß auch im Ernstfall als solche erweisen werden, besonders wenn man sie nicht Jahr für Jahr systematisch heruntermacht.

Die Veröffentlichung erscheint auch nach anderer Richtung hin als mangelhaft. Unstreitig spielt bei der Erlangung einer Schulbildung der Schulweg eine ganz bedeutende Rolle. Ein Stadtkind, das lediglich fünf Minuten weit über's Trottoir zu gehen hat, langt nicht so ermüdet an, wie ein Schüler, der eine Stunde und mehr auf schlechtem Wege oder durch tiefen Schnee die Schule zu besuchen hat. Bekanntlich hat man graphische Tabellen über die Weite des Schulweges. Warum veröffentlicht man diese nicht zur Rangordnung oder führt wenigstens das Mittel als Verhältnißzahl direkt in die Rangordnung ein?

Uebrigens legt man überhaupt zu viel Gewicht auf diese Rekrutenprüfungen. Wir kennen junge Männer, die vom eidgenössischen Oberexperten selbst geprüft, in allen Fächern Eins erhielten, im praktischen Leben aber kaum die Mittelmäßigkeit erreichen und oft noch weit darunter bleiben, wie das z. B. jüngst ein Criminalfall in Luzern klar gezeigt hat. Von all' den Zufälligkeiten wollen wir nur gar nicht reden, denen nach tausendfältiger Erfahrung an einer solchen Prüfung die Schüler in Stimmung, Aufgelegtheit u. s. w. unterworfen bleiben, und ebensowenig von den wechselnden Launen mancher Examinatoren." („Allg. Schw. Ztg.")

Personal-Chronik.

Aargau. Vorletzten Sonntag hat die Pfarrei Mettau hochw. Jos. Ivo Pfyffer, Kaplan in Leuggern, einstimmig zu ihrem Pfarrer gewählt. („Botsch.")

— Baden. Hochw. Albert Karli von Zufikon, Kaplan in Beinwil, wurde am Sonntag mit an Einmuth grenzendem Mehr als 2. Pfarrhelfer erwählt. Der Gewählte wird aushülfsweise den Unterricht im Lateinischen und Griechischen an der Bezirksschule zu ertheilen haben, wozu derselbe in Folge ausgezeichneter philologischer Studien, die er unter dem sel. Professor Albin Kaufmann in Luzern 1877—81 gemacht, ganz besonders befähigt sein wird. („Vtld.")

Offene Correspondenz.

St. Auch die von kathol. Blättern der „Frankf. Ztg." nachgedruckte Meldung, die von den Altkatholiken occupirte Kirche in Wiesbaden sei am 9. wieder in den Besitz der Katholiken übergegangen, wird vom „Mainzer Journal" dementirt.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1885 à 1886.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 19:	12,849	28
Jubiläumsgabe der Zöglinge des Töchter-Pensionates und Lehrerinnenseminars in Menzingen	320	—
Aus der Pfarrgemeinde Luthern	83	—
Vom Pius-Verein Luthern	35	—

	Fr.	Ct.
Vom löbl. Frauenkloster Mariahilf in Altstätten (St. G.)	50	—
Aus der Pfarrei Menzberg	10	—
Von Hrn. Hch. Niessen, Redactor in Saarlouis	10	—
„ Ungenannt in Wurmsbach	3	60
„ N. N. in Luzern	20	—
Aus der Pfarrei Horw, Nachtrag	4	—
„ „ „ Altnau	50	—
„ „ „ Trimmis	58	—
„ „ „ Wohlen 2te Sendung	135	—
Aus der Pfarrei Obergösgen-Winznau	36	28
„ „ „ Ettiswil: 1. Pfarrei	105	—
2. von den Beicht- und Communionkindern	12	50
Von J. W., Kanton Luzern, gestorben in Zug	100	—
Zwei Jubiläumsgaben von Ungenannten in Zug	10	—
Aus der Pfarrei Walterswil (Solothurn)	20	—
	13,911	66

Hiemit beehren uns, den Hochwürdigen Herren Geistlichen und Tit. Kirchenverwaltungen anzuzeigen, daß wir die Vertretung der

Kieffer & Perrott'schen Kunstanstalt in Trier

für deren selbstverfertigte **religiöse Statuen** von **Terra-cotta** — mit **Polychromie in reicherer oder einfacherer Verzierung** — übernommen haben. Zeichnungen, Photographien und bezügliche Offerten stehen gerne zu Diensten. Von den gangbarsten Statuen halten hier Lager.

Bei Bedarf in **Paramenten und metallenen Kirchengeräthen** halten uns ebenfalls bestens empfohlen und dienen gerne mit Einsichtsendungen.

Hochachtungsvollst

A. Fræfel & Halter,
Kunststickerei und Fabrikation von Paramenten
Felsenburg — St. Gallen.

37³

Kirchen-Ornaten-Handlung
von **Jos. Räber**, Hofsigrist in Luzern

empfiehlt sein **Lager** in allen Sorten **Stoffen** für **Kirchenkleider** und auch fertigen **Paramenten**; auch alle Sorten **Kirchenmetallgefässe.** Stoffe, Paramenten und Metallgefässe sind von gar vielen Sorten und in großer Auswahl vorräthig. **Reparaturen** in obiges Fach eingehender Artikel werden gerne und billig besorgt. 2

Sparbank in Luzern.
Weinmarkt 219.

Wir nehmen verzinsliche Gelder an:
a) Gegen Ausstellung von **Obligationen** und verzinsen dieselben à 4 % bis 4½ %, je nach Kündigungsfrist:
b) gegen Errichtung von **Sparkassabüchlein** à 4 % mit beliebigen Einzahlungen und Rückzahlungen.

64 **Die Verwaltung.**

Soeben ist erschienen und zu haben bei **A. J. Köppel**, Buchhandlung, Gallusstraße 20, in **St. Gallen:**

Christus und die Volkserziehung.
Von
Augustin Egger,
Bischof von St. Gallen.

Preis 40 Rp. 40²

Unterzeichneter empfiehlt eine sehr schöne Auswahl von
gebundenen Gebetbüchern
in Leinwand und Leder. **B. Schwendimann.**

Adolf Vogl
Anstalt für kirchliche Arbeiten in Innsbruck (Tirol)
empfiehlt sich dem hochw. Klerus zur Ausführung von
Statuen, Reliefs, Altären etc. etc.
aus Holz mit und ohne Farbenfassung.

Preise der Statuen, würdig schön ausgeführt und feinst in Farben gefasst mit Saumvergoldung

I. **Statuen ohne Kind am Arm,** wie Unbefleckte, Auferstehung, Grablegung.

Höhe Centimeter	65,	90,	105	110,	120,	130,	140,	150,	160,	170,	180.
Preis Franken	68,	100	120,	145,	175,	188,	225,	250,	275,	300,	345.

II. **Mit Jesuskindlein am Arm,** z. B. Himmelskönigin, hl. Josef etc.

Höhe Centimeter	63,	90,	105,	110,	120,	130,	140,	150,	160,	170,	180.
Preis Franken	80,	110,	130,	145,	195,	210,	245,	275,	300,	325,	375.

III. **Vesperbild:** Schmerzhafte Mutter sitzend mit dem Heiland in dem Schooss.

Höhe Centimeter	65,	85,	95,	105,	115,	125,	140,	155.
Preis Franken	155,	225,	300,	350,	460,	625,	750,	850.

IV. **Sitzende oder knieende Statuen,** wie z. B. betende Engel, Ecce Homo.

Höhe Centimeter	65.	80,	95,	105,	110,	125,	140,	155.
Preis Franken	90.	14,	150,	175,	200,	260,	340,	390.

Photographien und Zeichnungen nebst Referenzen folgen auf Verlangen sofort
Preise für ganz künstlerische Ausführung nach Uebereinkommen. 75⁹

Der **hochwürdige Klerus, welcher zur Verbreitung eines guten katholischen Blattes durch Empfehlung viel beizutragen vermag, wird hiermit höflichst ersucht, auch der gediegenen und außerordentlich billigen**

Katholischen Warte,
Illustrirte Monatsschrift
zur Unterhaltung und Belehrung

à Heft 35 Cts., — für **12** Hefte Fr. 4. — (Verlag von Anton Pustet in Salzburg) ein geneigtes Interesse zuzuwenden.

Günstigste Rezensionen über den soeben komplet gewordenen I. Jahrgang in vielen katholischen Zeitungen.

Probehefte auf Wunsch umgehend und franco durch alle katholischen Buchhandlungen und direkt vom Verleger

39² **Anton Pustet in Salzburg.**

Druck und Expedition von B. Schwendimann & Comp. in Solothurn.